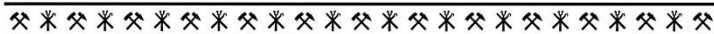




Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.



Mitteilung Nr. 179

5/2022

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

Freie Presse

MARIENBERGER ZEITUNG

Montag, 12. September 2022

OLBERNHAU

30.000 Besucher beim Bergmannstag

84 Vereine und 15 Bergkapellen mit insgesamt 2062 vertretenen Mitgliedern – davon allein 1307 Teilnehmer aus sächsischen Vereinen – haben den 6. Sächsischen Bergmannstag in Olbernhau zu einem vollen Erfolg werden lassen. Sie zogen in den vergangenen drei Tagen rund 30.000 Besucher in ihren Bann. Der Große Sächsische Bergmännische Zapfenstreich und die Große Bergparade entpuppten sich wie erwartet als Zugpferde. **ltw** **Seiten 9 und 11**

Und wir waren dabei!

In den späten Morgenstunden des 9. Septembers machten sich 17 Unentwegte unseres Vereins auf den Weg ins schöne Erzgebirge, um dabei zu sein bei diesem Ereignis, beim 6. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag (im weiteren Text 6. SBHKT), der alles bis dahin Dagewesene übertreffen sollte.

Ohne Schwierigkeiten fand unser Fahrer Christoph den Weg zur etwas versteckt liegenden Pension Thomas in Deutscheinsiedel, wo wir schon erwartet wurden.

Die vom Kammwald umgebene Streusiedlung Deutscheinsiedel ist ein Ortsteil von Deutschneudorf.

Sie wurde 1425 als Czol (hier kann ‚Zollstelle‘ gemeint sein) uff dem Einsiedel erstmals urkundlich erwähnt. Das dem Ortsnamen vorangestellte „Deutsch“ diente zur Unterscheidung von Böhmisches-Einsiedel. Seit 1850 gilt die amtliche Bezeichnung „Deutscheinsiedel“.

Gegen 13 Uhr dort angekommen, verblieb uns eine kurze Zeit der Ruhe vor dem Sturm. Im schwarzen Habit führte uns die kurze Fahrt am Nachmittag nach Olbernhau zur Saigerhütte, die 1537 im „grünen Thale oberhalb von Olbernhau“ gegründet wurde.



Die Formalitäten in der Schichtmeisterei waren schnell erledigt. Ausgerüstet mit einem Button, der freie Fahrt im perfekt funktionierenden Shuttleverkehr zwischen den Festplätzen und freien Eintritt zu diesen gewährte, ebenso für den Besuch ins Museum und zu Ausstellungen, mit Verpflegungsmarken und einer großen Tasche voll Informationsmaterial zum Fest

und zum Erzgebirge im Allgemeinen und für den Fall aller Fälle zwei Fläschchen Hochprozentigen, waren wir bestens ausgestattet. Die Gastgeber hatten einfach an alles gedacht. Dafür hatten sie sich an dieser Stelle schon ein riesiges Dankeschön verdient. Um in den Genuss dieser Annehmlichkeiten zu kommen, war nur eins vonnöten, nämlich eine ordentliche Anmeldung zur Teilnahme und die übergroße Mehrheit hat das auch getan. Schon

hier, genau wie an allen andern Orten, wo wir uns aufhielten, umhüllte uns eine Gastfreundschaft, die seinesgleichen sucht aber schwer zu finden sein wird.

Ein festlich geschmücktes Industriedenkmal, Bestandteil des UNESCO-Welterbes Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří, empfing uns.



Natürlich wollten die Gastgeber den aus nahezu allen Bundesländern, in denen der Bergbau eine Rolle spielt oder gespielt hat, aus Tschechien und aus der Schweiz angereisten Vereinen ihr Welterbe, auf das sie zu Recht unglaublich stolz sind, das darauf hinweisende Logo fehlte nahezu auf keinem der Faltblätter, Hinweisschildern, Plakaten etc., näherbringen.

Die Saigerhütte Grünthal war keine Hütte, die die Erze benachbarter Gruben zu schmelzen hatte. In ihr wurde das in den Hütten der einzelnen Reviere erzeugte Schwarzkupfer entsilbert, d. h. auf Silber und Garkupfer weiterverarbeitet. Sie wurde 1537 gegründet, kurz bevor die älteste sächsische Saigerhütte in Chemnitz einging. In der Folgezeit war sie die einzige Saigerhütte Sachsens. Sie ist ein technik-, wirtschafts- und sozialgeschichtlich bedeutsames Werk und zugleich das einzige Hüttenwerk des Erzgebirges, von dem Denkmale in größerer Zahl erhalten sind. Sie widerspiegeln und dokumentieren noch heute entscheidende Bereiche des metallurgischen Reproduktionsprozesses von der Metallerzeugung bis hin zum Arbeiterwohnhaus (Wagenbreth/Wächtler).

Wie schon in Mitt. 178 erwähnt, wurde zum ersten Mal ein Sächsischer Bergmanns-, Hütten- und Knappentag in einer ausschließlich vom Hüttenwesen geprägten Stadt durchgeführt. 453 Jahre Montanindustrie haben Olbernhau geprägt und der 1991 gegründete Saigerhüttenverein Olbernhau-Grünthal trägt dafür Sorge, dass diese Tradition nicht nur nicht in Vergessenheit gerät, sondern sorgsam bewahrt und gepflegt wird und da ziehen viele an einem Strang.

Um es gleich vorweg zu nehmen, das umfangreiche Programm, Leerlauf gab es nicht, vorbereitet vom SLV in enger Zusammenarbeit mit den Tourismuszentralen, Museen und mit den Verantwortlichen der Stadt Olbernhau war nahezu minutiös durchorganisiert.

Musikalisch begrüßt wurden die dicht an dicht Sitzenden durch das 70 Mitglieder zählende und bestens aufgelegte Musikkorps der Stadt Olbernhau (MKO) unter der Leitung von Oberbergmusikmeister Jens Kaltfofen, der am 31.03.2007 auf der Landesdelegiertenversammlung des SLV in Thum zum Bergmusikmeister ernannt worden war und der seit über 40 Jahren zum Ensemble gehört, dafür 2021 von der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände mit der Ehrennadel in Gold ausgezeichnet wurde, und seit 26 Jahren die musikalische Leitung dieses Ensembles innehat.

Die am 1. Mai 1950 als Blasorchester des VEB Blechwalzwerk Olbernhau gegründete Musikformation, die meist im historischen Saigerhüttenhabit von 1831 auftritt, kann man aber seit 1994 auch in der Uniform der sächsischen Feuerwehr aufspielen sehen, weil das Korps 1991 der Olbernhauer Feuerwehr beigetreten war. Seit dem 29. Mai 2015 darf es sich zusätzlich mit dem anspruchsvollen Ehrentitel „Botschafter des Erzgebirges“ schmü-

cken. Zum Repertoire des Orchesters gehören aber nicht nur Märsche, gekonnt warteten sie an diesem Freitag auch mit sinfonischer, traditioneller und poppiger Blasmusik auf.

Herzlich begrüßt wurden alle Anwesenden vom Vorsitzenden des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine (SLV) Ray Lätzsch und vom Bürgermeister der Stadt Olbernhau, standesgemäß, wie es sich im Erzgebirge traditionell gehört, hier natürlich im hüttenmännischem Habit, von Jörg Klaffenbach.

Die Zeit verging wie im Fluge und den ersten Tag beendeten wir in gemütlicher und stimmungsvoller Runde im Frühstücksraum unserer Pension.

Für Langschläfer begann der Sonabend nicht unbedingt behaglich, denn Frühstück war bereits um 7.30 Uhr angesetzt. Das war allerdings notwendig, weil wir schon eine Stunde später zur Vormittagsexkursion starten mussten. Der SLV hatte in seinen Einladungen vier verschiedene Exkursionen angeboten. Die Qual der Wahl im Vorfeld hatten wir und am Ende zur Zufriedenheit aller teilnehmenden Kameradinnen und Kameraden auch die richtige getroffen. Nachdem unser Reiseleiter in Olbernhau zugestiegen war, ging es zur ersten Station, zum Firmenmuseum der Lauterbacher Likörfabrik, korrekt:

ERNST F. ULLMANN

DESTILLATION & LIKÖRFABRIK IN LAUTERBACH

ins Gewerbegebiet Hilmersdorf.

Die Ursprünge dieses zumindest in ostdeutschen Landen sehr beliebten Magenbitters ‚Lauterbacher Tropfen‘ führen auf den Lauterbacher Landwirt und Naturheilkundler Friedrich August Hunger, genannt Schmiedfritzaugust (*13.11.1839; †20.02.1933), zurück. Er verstand sich auf die Heilkunst mit Kräutern. Damit half er ungezählten Menschen genau wie Haustieren und genoss ein hohes Ansehen weit über die Gemarkungsgrenzen von Lauterbach hinaus. Aus einer schon damals bestehenden Kombination Gast- Landwirtschaft entstand im Jahre 1869 der Betrieb, der heute in fünfter Generation Kräuterschnäpse, Liköre und andere geistreiche wie anregende Getränke destilliert. Der Dukatenesel ist wohl aber nach wie vor der ‚Lauterbacher Tropfen‘, beliebt wegen seines würzigen Geschmacks und leicht zu erkennen an seiner dunkelgrünen Farbe, von daher auch ‚Grüner Waldbenzin‘ genannt. Das Rezept ist und bleibt ein strenggehütetes Firmengeheimnis.

Begrüßt und geführt wurden wir von einem offensichtlich zum Firmeninventar zählenden Original, das wohl jeden Besucher mit seinen munterwitzigen und gestenreichen Erklärungen, gewürzt mit passenden literarischen Preziosen höchster Seltenheit, immer werbend für „seine“ Likörfabrik und seiner ungekünstelten Herzlichkeit in den Bann zieht. Selbst wenn er flunkerte, klang es bei diesem (vermutlich) freistaatlich anerkannten Likörführer namens Rainer Wolf wie tiefste erzgebirgische Wahrheitsliebe.

Gleich im Eingangsbereich der heiligen wie promillereichen Hallen wies eine lyrisch umrankte „Warnung“ alle Besucher, außer vielleicht Veganer, die ja bekanntlich auf pflanzlicher Nahrung stehen, auf eventuell auftretende Unpässlichkeiten mit allem möglichen wie nötigen Ernst hin:

Sehr lange tut es uns schon gut,
man nennt's auch Waldbenzin.

Zum Trinken braucht man etwas Mut,
denn keiner weiß - was ist da drin.

Die reich gefächerte Geschmackspalette der mehr oder weniger hochprozentigen Destillate reicht von ‚gewöhnungsbedürftig‘ bis hin zu ‚sehr lecker‘. Zur Führung gehörte auch eine Verkostung, natürlich nicht von allen Produkten, denn es sind über 20 verschiedene. Das wäre wohl auch nicht gut gegangen, wir hatten ja vor dem Mittagessen noch eine Station zu befahren. Außerdem hatte jeder die Möglichkeit, sich im zum Museum gehörenden Ladengeschäft noch und nöcher zu bevorraten und das wurde auch von allen auch ordentlich genutzt.

Unsere zweite Station an diesem Vormittag war der Pferdegöpel auf Rudolphschacht in Lauta. Die Bergbaulandschaft Lauta ist eine der 17 sächsischen Bestandteile, fünf liegen auf tschechischer Seite, des UNESCO-Welterbes. Hier wurden wir vom sach- wie fachkundigen Wolfgang Fritzsche oder mal erzgebirgisch ausgedrückt, vom Fritzsche Wolfgang empfangen, begrüßt und geführt. Er tat das wie der vorerwähnte Rainer Wolf im schönsten erzgebirgischen Singang, der hier in den sächsischen Gebirgsregionen noch sehr lebendig ist und das sollte auch so bleiben.

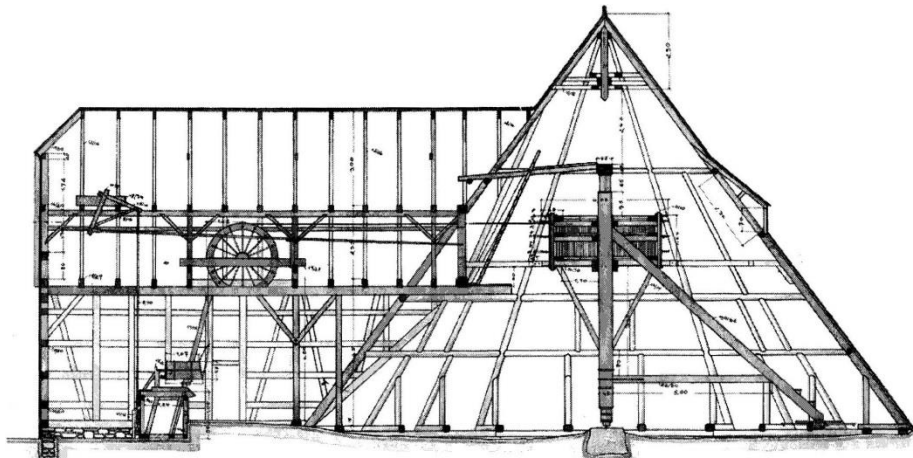
Das einstige Waldhufendorf Lauta wurde 1434 als Lute zum ersten Male urkundlich erwähnt und im dritten Quartal 1523 erklang hier erstmals das ‚Berggeschrey‘ auf der Bauernzeche 1 km östlich von Lauta und die gab vermutlich dem Bauer Morgengang, einem 5,5 km langen Erzgang seinen Namen. In schneller Folge entstanden auf dem Gang weitere Schächte, so auch südöstlich der heutigen Silberstraße die Wasserlochzeche. Aus allen auf diesem Gangzug gelegenen Schächten wurden von 1533 bis 1597 83.334 Gulden Ausbeute verteilt. Ein weiteres Denkmal dieses bedeutenden Bergbaus ist der den Gang im Gelände markierende Haldenzug. Der Haldenabstand entspricht der Größe der damaligen Grubenfelder in Maßen (Maß(e)–altes bergmännisches Flächenmaß von 56x14 m Größe), wobei jede Fundgrube (jede Maß) ihren eigenen Schacht hatte, heute noch durch die Halden markiert. Die geringe Größe der Halden lässt auf Handhaspelbetrieb schließen, mit denen man hier Erz und Gestein aus ca. 30, maximal 50 m Teufe fördern konnte. Es gab in den Jahren bis etwa 1550 gute Ausbeute, aber die Wasserbewältigung verschlang einen großen Teil des Ertrages. Alle zufließenden Wasser wurden von Hand gehoben, da es zunächst weder Stolln noch Kunstgezeuge gab. Das Bergamt schuf Pläne für Stolln- und Grabenbau und Kurfürst Moritz befahl bereits am 6. Juni 1551 diese Maßnahmen in Angriff zu nehmen. Kunstgezeuge wurden in den Gruben des Bauer Morgenganges eingebaut und das Wasser des Reitzenhainer Zeuggrabens trieb dieselben an. So stiegen ab 1556 die Ausbeutezahlen kurzzeitig wieder an, aber mit der Erschöpfung der reichen Erze in der oberflächennahen Zone sanken die Erträge bereits ab etwa 1560 wieder.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg war der gesamte Bergbau ruiniert. Alle Schächte waren bis hoch zu den Stolln ersoffen. Es dauerte bis zum Jahre 1830, ehe der Weißtaubner Erbstolln den Bauer Morgengang und 1836 den Wasserlochschacht erreichte und vom Wasser befreien konnte.

Den Wasserlochschacht baute man nun zum Hauptförderschacht aus. Er wurde mit einem in den Jahren 1838/39 gebauten Pferdegöpel ausgerüstet und erhielt am 23. Januar 1839 bei der Einweisung des neuen Marienberger Bergmeisters Rudolph Hering den Namen ‚Rudolphschacht‘.

Ein für ihn gebautes Kunstgezeug mit einem 13,44 m hohen Kunstrad wurde in eine ausgehauene Radstube gehängt und da der wieder hergestellte Katharinaer Wasserlauf als neue Aufschlagrösche genutzt werden konnte, ging die Anlage 1847 in Betrieb, allerdings nur für kurze Zeit. Wegen eines Wasserrechtsstreits mit der Mühlenfirma Lorenz & Co. musste der Betrieb bereits 1848 wieder eingestellt werden. 1877 stellte man anstelle des Pferdegöpels eine Dampfförderanlage auf. Ab diesem Jahr war der Rudolphschacht die noch einzige fördernde Grube im Marienberger Revier. Aus ihr wurden 1877 mit etwa 60 Mann Belegschaft Silbererze im Werte von 92.188 Mark gefördert. Zehn Jahre später förderte man zwar noch für 148.949 Mark Silbererze, doch danach ging es mit dem Ertrag bergab und bereits 1888 brach

die Kapitalgesellschaft zusammen und nur wenige Teilhaber betrieben den Rudolphschacht im geringen Umfang weiter. Zwischen 1892 und 1894 wurden nochmal reichlich Silbererze gefördert, aber als nach einem Hochwasser 1897 die Tiefbaue erschaffen waren, stellte man 1899 den Bergbau bei Lauta ein. Man versuchte zwar von Wolkenstein her den alten ‚Hilfe Gottes Stolln‘ bis unter den Rudolphschacht vorzutreiben, um das Wasserproblem zu lösen und man hätte es sicher auch geschafft. Als aber 1904 der Bergbegnadigungsfond aufgehoben wurde und damit die staatlichen Zuschüsse wegfielen, gab man am 5. Dezember 1904 die Sache auf.



Prinzipskizze Arbeitsweise Pferdegepöpel

Es handelt sich hier um einen Ausschnitt eines Aufrisses des Pferdegepöfels der Grube Neu Leipzig Glück in Johanngeorgenstadt nach einem Entwurf von Alfred Bauer 1928. Quelle: Brosch. „Pferdegepöpel Johanngeorgenstadt“, herausgegeben vom gleichnamigen Förderverein 1995

Da später die einst große, für das 19. Jahrhundert typische Halde des Schachtes abgefahren wurde, war das 1882 erbaute, mit einem Glockentürmchen und Wetterfahne versehene Huthaus lange Zeit das einzige Denkmal dieser im 19. Jahrhundert größten Marienberger Grube. Das änderte sich erst in den 90er Jahren, als man sich entschloss, den alten Pferdegepöpel originalgetreu nach- und die gesamte Anlage zum Besucherbergwerk auszubauen.

Hier im Pferdegepöpel wurde ein Stück Bergbaugeschichte lebendig. Aufbau und Arbeitsweise wurden uns gezeigt und wir hatten das Glück, die Vorführung mit Pferdebetrieb zu erleben. Wir sahen uns die alte Bergschmiede an und bewunderten den mechanisch betriebenen Märchenberg, auf dem nahezu alle Märchenfiguren der Gebrüder Grimm unterwegs waren. Interessant war auch die liebevoll gestaltete Ausstellung „Bergbau im Marienberger Revier“. Nicht jeder hat hier vielleicht darauf geachtet, aber oft begegnet man ihnen nicht, nämlich Originaldrucken von Heuchler-Zeichnungen. Hier konnte man sie schön aufgereiht in einer kleinen Galerie bewundern. Für Liebhaber sind diese Blättchen schon eine Reise nach Lauta wert.

Nach einem reichlichen Mittagessen im „Schwarzen Bären“ in Zöblitz ging es zurück nach Deutscheinsiedel. Hier war die Pause nur kurz, denn bereits um 15.30 Uhr war Abfahrt nach Olbernhau im schwarzen Habit angesetzt. Wir hätten uns nicht beeilen müssen, denn der nächste geplante Programmpunkt ging ohne unser Beisein über die Bühne. Wir hatten das im Vorfeld übersehen, aber zum Festakt im Treibehaus hatten nur geladene Gäste Zutritt. Man

konnte ihn aber an der großen Videowand auf der Freilichtbühne der Saigerhütte verfolgen. So konnte man z. B. visuell miterleben, wie Bürgermeister Jörg Klaffenbach den Staffelstab an den Oberbürgermeister der Bergstadt Marienberg, André Heinrich übergab, der ihn gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Bergknappschaft Marienberg in Empfang nahm. Damit war es amtlich, der 7. Sächsische Bergmanns-, Hütten- und Knappentag findet 2027 in Marienberg statt. In den frühen Abendstunden nutzten wir den Shuttle-Bus, um zum Gessingplatz zu fahren, wo für 21.30 Uhr der Große Sächsische Bergmännische Zapfenstreich geplant war.



Der Namensgeber des größten Platzes in Olbernhau war Bürgermeister Carl Gessing (*22.12.1857; †27.03.1930). Der Rechtsanwalt, erster Bürgermeister der Stadt mit juristischer Ausbildung, war von 1888 an 11 Jahre im Amt, legte es aber am 31. Mai 1899 nieder. In seiner Amtszeit wurde hier 1892 das erste Elektrizitätswerk Sachsens gebaut, das Amtsgericht Olbernhau und das neue Postamt eröffnet und eine Hochdruckwasserleitung für die Stadt geschaffen.

Das Zeremoniell, an dem nur sächsische Vereine teilnehmen dürfen, zählt natürlich zu den besonderen Anziehungspunkten. Aus diesem Grunde hatten wir uns beizeiten vor Ort begeben und standen auch direkt an der Absperrung vor dem Kameraturm, also direkt am Zentrum des Geschehens. Kurz vor Beginn hatten sich hinter uns noch mehrere Reihen Zuschauer angesammelt. Der große Gessingplatz war umrahmt von einem Menschenmeer. 500 Trachtenträger marschierten auf, begleitet von fünf Bergmuskorps¹⁾, das alles mit militärischer Exaktheit, nur um vieles farbenprächtiger und unauffällig dirigiert von den verantwortlichen Bergmeistern, war das nicht nur eine Augenweide, es war Perfektion. Trotzdem hat der Zapfenstreich hier im Erzgebirge keinen militärischen Hintergrund, sondern er ist gelebte bergmännische Tradition und Hohe Schule in Sachen Traditionspflege. Gemeinsam spielten alle teilnehmenden Kapellen, dirigiert vom Landesbergmusikdirektor Jens Bretschneider. Das Kommando über den Zapfenstreich, eingeleitet von den Fanfaren, hatte der Vorsitzende des SLV, Ray Lätzsch. Nachdem er seinem Ministerpräsidenten Michael Kretschmer, der ebenfalls im Habit dabei war, Meldung erstattet hatte, übernahm Jens Bretschneider sozusagen das Kommando, unter seiner Leitung wurden die großen erzgebirgischen Märsche gespielt, bis R. Lätzsch das Komman-

do gab: Zum Gebet, Hab Acht! „Herr, der du meine Pfade lenkst“ gehört zu diesem Schmelztiegel der Brauchtumpflege dazu wie der Steigermarsch, der den Auszug umrahmte und der an allen drei Tagen unzählige Male durch das Tal der Flöha schallte, um dann leise an den dieses umschließenden Berghängen zu verhallen. Der Marsch hat sich nun auf den Weg gemacht in Richtung UNESCO-Kulturwelterbe und was sollte ihn eigentlich davon abhalten?

Der Sonntag begann mit einem Berggottesdienst in der Evangelischen Olbernhauer Stadtkirche. Die Kirche wurde 1590 eingeweiht und steht als sächsisches Kulturdenkmal unter Denkmalschutz. Bei Orgelmusik marschierten die Berg- und Hüttenleute ein mit einem sicher schön anzusehenden Einmarsch der Fahnenabordnungen, die dann auf die Emporen dirigiert wurden. Pfarrer Franz Scheunpflug, im Juni 2020 übernahm er hier seine erste Pfarrstelle, der den Gottesdienst durchführte, war das Bergbaufach nicht fremd, es passte eben alles.

Musikalisch erfolgte auch hier der Ausmarsch der Abordnungen mit dem Steigermarsch. Danach war für eine gute Stunde im Bierzelt der Freiburger Brauerei bei Blasmusik und einem unterhaltsamen Elaborat über die Bedeutsamkeit des Freiburger Biers fürs tägliche Leben Gemütlichkeit angesagt. Danach ging es mit dem Shuttle-Bus ans andere Ende der Stadt zum Aufstellungsraum der Bergparade. Die Strecke war zwar nur 3 km lang und gut zu bewältigen, aber an unserer Stellzone begannen schon die Waldungen.

Die Teilnehmerzahlen schwankten zwar etwas, aber rund 1.700 Trachtenträger und 15 Bergkapellen sprechen für sich. Menschen über Menschen grüßten die Parade entlang der Strecke mit einem wohl tausendfachen Glück auf!, hier auch immer noch Grußformel im Alltag und dieses Glück auf! gehört ja auch irgendwie zum Erzgebirge, denn in der Bergstadt Eibenstock liegt ja seine Geburtsurkunde. Ihren Abschluss fand die Parade wieder auf dem Gessingplatz in würdiger, eben erzgebirgischer Form mit einem Appell, Bergmusik, dem Berggebet und herzlichen Worten.

Selbst gestandene Männer wie der Amtsvorgänger von Bürgermeister J. Klaffenbach, der übrigens meinte: „Das ist das Beste, was man haben kann“, Heinz-Peter Haustein, der dem Fest im großem Umfang mit auf den Weg geholfen hat und natürlich auch im Habit dabei war, machte nicht viel Worte, fasste seine Gefühle kurz mit er sei „ergriffen, glücklich und dankbar“ zusammen. Mehr war auch nicht zu sagen, denn eigentlich findet man für eine solche Leistung schwer die richtigen Wort außer, Gänsehaut war an allen drei Tagen dabei.

Glück auf!

Unsere Expedition fand dann am Montag vor der endgültigen Heimfahrt noch einen schönen Abschluss bei einem kurzen Aufenthalt im weltbekannten Spielzeugdorf Seiffen, das Leidenschaft und Umgang mit Holz über Jahrhunderte geprägt haben. Hier war Zeit, das eine oder andere Mitbringsel oder Andenken einzukaufen. Unseren ältesten Mitfahrern sei hier nochmal gedankt für ihren Mut, diese Anstrengungen in Kauf zu nehmen.

Es war nicht einfach für Euch – aber Ihr ward dabei!

¹⁾Neben dem Landesmusikkorps Sachsen waren die Bergmusikkorps aus Freiberg, Annaberg-Buchholz, Oelsnitz u. Olbernhau vertreten.

Quellen: „Bergbau im Erzgebirge“, Technische Denkmale und Geschichte, Hrg. O. Wagenbreth/E. Wächtler, 1990
„Silbernes Erzgebirge“ v. Manfred Blechschmidt/Klaus Walther, 1998
„Alles kommt vom Bergwerk her“ v. Bernd Lahl/Jens Klugler, 2005
Archiv Klaus Foth

 **Wir gratulieren zum Geburtstag** 

Eleonore Jarreck	03.09.1935	87 Jahre
Gotlinde Verdyck	04.09.1938	84 Jahre
Uwe Kiel	07.09.1959	63 Jahre
Marion Münch	16.09.1945	77 Jahre
Heinrich Brüderlein	23.09.1930	92 Jahre
Alf Grade	25.09.1963	59 Jahre
Felix Nawrocki	27.09.1996	26 Jahre
Anne Margarete Rost	10.10.1944	78 Jahre
Walter Quandt	18.10.1934	88 Jahre
Peter Edel	23.10.1953	69 Jahre
Gabriele Jarreck	26.10.1957	65 Jahre
Dr. Peter Sauerzapfe	31.10.1947	75 Jahre

Nachruf

Am Grabe ruft die Kumpelschar, den Gruß,
der dir der liebste war:

Glück auf!, Glück auf!, Glück auf!

Wir haben die traurige Pflicht unseren Mitgliedern mitzuteilen,
dass unser stets aktiver Vereinskamerad, der Bergmann

Manfred Haufe,

geboren am 12. August 1942,

am 5. September 2022 zur letzten Schicht abberufen wurde.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.



Die nächsten Termine (vergleiche mit Terminen in Nr. 178):

Neben dem Flammenfest in Hettstedt findet am 3.10. auch der Aufstieg auf die Otto-Brosowski-schächter Halde statt.

Zum Stammtisch am 18.10. 17.00 Uhr in der Hüneburg läuft der Film über den Wassereinbruch im Röhrigschacht. Für den November-Stammtisch haben sich Datum und Thema geändert:

Er findet am **22.11.** um 17.00 Uhr in der Hüneburg statt. Annika Böhm (SMG) spricht über Stand, Fortschritte und Probleme des geplanten Industriekultur-Radwegs.

Postanschrift:

Geschäftsstelle der Knappschaft, Rammtorstraße 33/34, 06295 Lutherstadt Eisleben.

Vorsitzender: Chemie-Ing. Hans-Joachim Schworck, W.-Koenen-Straße 13, 06526 Sangerhausen.

Internet-Homepage: www.vmbh-mansfelder-land.de

E-Mail-Adresse: info@vmbh-mansfelder-land.de

Vereinskonten bei der Raiffeisenbank Lutherstadt Eisleben:

IBAN: DE19 8009 3784 0000 1409 02

Swift - BIC: GENODEF 1 HAL

Sparkasse Mansfeld-Südharz:

IBAN: DE65 8005 5008 3320 0463 48

Swift - BIC: NOLADE 21 EIL

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 2022: 2,- €/Monat.

Redaktionsschluss: 24.09.2022

Redaktion: Klaus Foth, Raimseser Straße Nr.03, 06295 Lu.-Eisleben, ☎03475-716450, E-Mail: foth-creisfeld@gmx.de